

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **65 (1947)**

Heft 40

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tabelle 6. Stabilität bei Senkung der Schwungmassen auf Null für Vollast ($\varepsilon_0 = 1$)

	Katarakt-Regler	Beschleunigungs-Regler
Grenze der Vollstabilität nach Bild 7 und 8	$e_s \delta_t > 2$	$e_s \frac{\delta T_s}{T_l} > 1$
Stabilitätsbedingung bei reichlicher Selbstreglung, also $e_s > 4$	$\delta_t < 50 \%$	$\frac{\delta T_s}{T_l} < 0,25$

In den grösseren Netzen ist im allgemeinen eine genügende Selbstreglung vorhanden und meist haben nur isolierte Netze mit wenigen Betriebsmaschinen reine Widerstandsbelastung. Bei wenigen Maschinen ist es aber leicht möglich, alle Spannungsregler nach annähernd dem gleichen Spannungs-Drehzahl-Gesetz arbeiten zu lassen.

Auch wo man für den isolierten Netzbetrieb eine künstliche Selbstreglung einführt, werden die Selbstreglungskonstanten oft kleiner bleiben als beim Parallelbetrieb mit einem grossen Netz. Die Ordinaten der Kurven in Bild 7 und 8 zeigen, dass dann andere Mindestwerte der Anlaufzeit T_a notwendig sind. Deshalb kann es zur Senkung der notwendigen Schwungmassen zweckmässig sein, die Regler so auszubilden, dass

sich ihre Reglerkonstanten (δ_t, T_i oder T_s, T_{ac}) beim Uebergang vom isolierten Betrieb zum Netzbetrieb leicht umstellen lassen.

Auf den anderen Gebieten der Regeltechnik ist die Hilfe der Selbstreglung weniger zuverlässig als bei Wasserturbinen. Bei Dampfturbinen mit ihrer geringen, meist nur permanenten Statik ist die Selbstreglung vernachlässigbar klein [4]. Bei Dampfdruckreglern ist sie viel wirksamer, versagt aber bei Teillasten [4]. Führt man bei Dampfdruckreglern für die Stabilität bei Teillasten eine Rückführung ein, so kann man nur entweder durch hohe Verstellgeschwindigkeit die Rückführung oder durch langsames Verstellen die Selbstreglung stärken, was aber wieder die Rückführung unwirksam macht [5]. Beim Flugzeugpropeller [12] ist die Selbstreglung sehr stark und sie versagt deshalb nicht bei Teillast, weil unabhängig von der Belastung eine aerodynamische Selbstreglung vorhanden ist. Trotzdem wird durch die Tendenz zu höheren Verstellgeschwindigkeiten die Selbstreglung unzuverlässig. Bei Wasserturbinen hat die Selbstreglung nicht eine Rückführung entbehrlich zu machen, sondern sie soll die Wirkung der Wassermassen kompensieren. Hier versagt die Selbstreglung bei Teillast nicht, weil die Wirkung der Wassermassen auch bei Teillast schwächer wird und weil die Tendenz zu langsameren Reguliervorgängen, die auch ohne Selbstreglung die Stabilität verbessert, zugleich die Selbstreglung stärkt. (Schluss folgt)

Wettbewerb für ein Lehrgebäude der EMPA und der E. T. H. und Erweiterungsbauten der E. T. H. in Zürich (Wettbewerb A)

DK 06.063 : 727.3(494)

Bekanntlich hat das ständig anwachsende Raumbedürfnis der EMPA (Eidg. Material-Prüfungs-Anstalt) dazu geführt, deren Betrieb in Zukunft aufzuteilen in

- A: Lehr- und Forschungsräume einerseits, und
- B: Eigentliche laufende Materialprüfung andererseits.

Mit Rücksicht auf den industriellen Charakter, den der Betrieb B in gewissem Mass aufweist, soll er nach Schlieren verlegt werden, so dass für die Bauten A auf dem heutigen EMPA-Areal genügend Raum bleibt. Ausserdem können dann auf diesem Areal zugleich noch Raumbedürfnisse verschiedener Abteilungen und Institute der E. T. H. erfüllt werden. Für jede der beiden Aufgaben hat die Eidg. Baudirektion gleichzeitig je einen Wettbewerb ausgeschrieben, wobei eine Architekturfirma nach ihrer freien Wahl nur am einen oder am andern sich beteiligen durfte — eine von der Architektenschaft dankbar anerkannte Massnahme zur Verminderung der Leerlaufarbeit im Wettbewerbwesen!

Auf Grund dieses Gesamtplans hat man für den Wettbewerb A, an dem sich 42 Firmen beteiligten, folgendes Raumprogramm aufgestellt, an dem unsere Leser nicht nur architektonisch, sondern auch sachlich Interesse nehmen werden:

EMPA, Direktion	110 m ²
EMPA, Hauptabteilung A (Baumaterialien, Bindemittel, Beton und Eisenbeton inkl. Maschinensaal von 140 m ² , Metalle, Holz inkl. Maschinensaal von 210 m ² , Metallographie)	930 m ²
EMPA, Hauptabteilung B (Verbrennung, Wärmetechnik, Kälte, Gase, organ. Bindemittel, Isolierstoffe, Kunststoffe, Farben, chemisches Laboratorium)	710 m ²
E. T. H., Abt. II (Laboratorium für Baustatik, Massivbau, Stahlbau, Strassenbau, Photoelastizität, inkl. drei Hallen zu 110 und eine zu 160 m ²)	835 m ²
E. T. H., Abt. III (Werkzeugmaschinenlabor 220 m ² , Hüttenmännisches Labor 300 m ² , Leichtmetalllabor 100 m ² , kleines Laboratorium usw.)	890 m ²
Institut für Geophysik	335 m ²
Flugzeugstatik und Flugzeugbau	350 m ²
Hygienisches Institut	490 m ²
Forstliches Versuchswesen	1500 m ²
Ferner für EMPA und E. T. H. gemeinsam:	
Grosser Hörsaal (200 Plätze), kleiner Hörsaal (45 Plätze) mit Vorbereitungs- und Sammlungsräumen usw.	490 m ²
Total	6640 m²

Alle oben aufgeführten Räume mussten zwischen Leonhardstrasse, Tannenstrasse und Clausiusstrasse untergebracht werden, wobei auch eine Ueberbauung der letztgenannten auf Gebäudetiefe zugelassen war (mit Durchfahrt von 4,5 m Höhe für den Strassenverkehr). Alle genannten Bauteile bilden zusammen die erste Etappe, die ohne grosse Aenderungen Teil einer späteren Gesamtüberbauung bilden soll. Das Naturwissenschaftliche Institut war beizubehalten, hingegen durfte das Studentenheim in einer späteren Etappe verlegt werden.

Ausser den bisher genannten Bauten gehört aber zum Bauprogramm der E. T. H. auch die Erweiterung des *Maschinen-Laboratoriums* zwischen Clausiusstrasse, Tannenstrasse und Sonneggstrasse. Für Hör- und Zeichensäle, Sammlungen, Konferenzzimmer, Bureaux und Laboratorien werden etwa 3300 m² benötigt. Die Organisation dieser Räume (mit Ausnahme einiger untergeordneter Teile) war im Wettbewerb noch nicht verlangt, da sie zur spätern Bauetappe gehören.

In der architektonischen Gestaltung musste der Bedeutung der Gebäude Rechnung getragen werden.

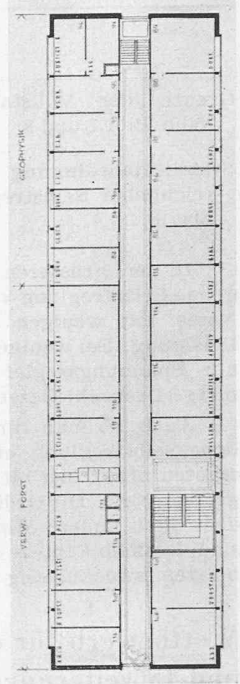
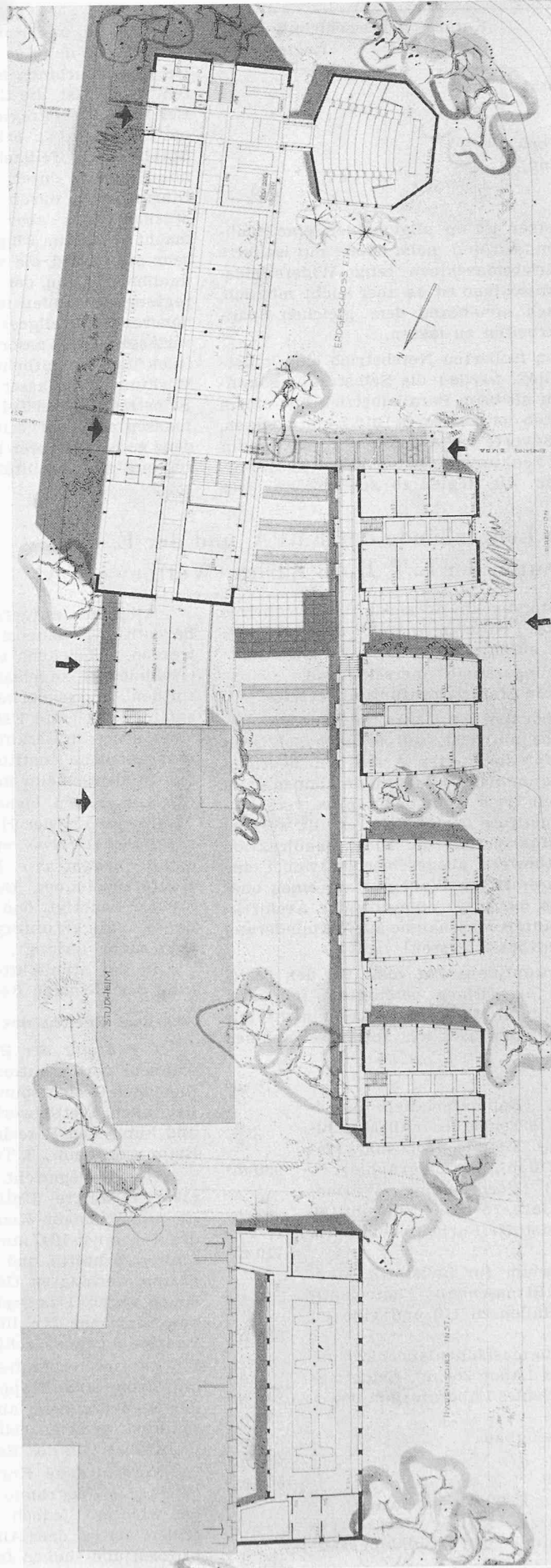
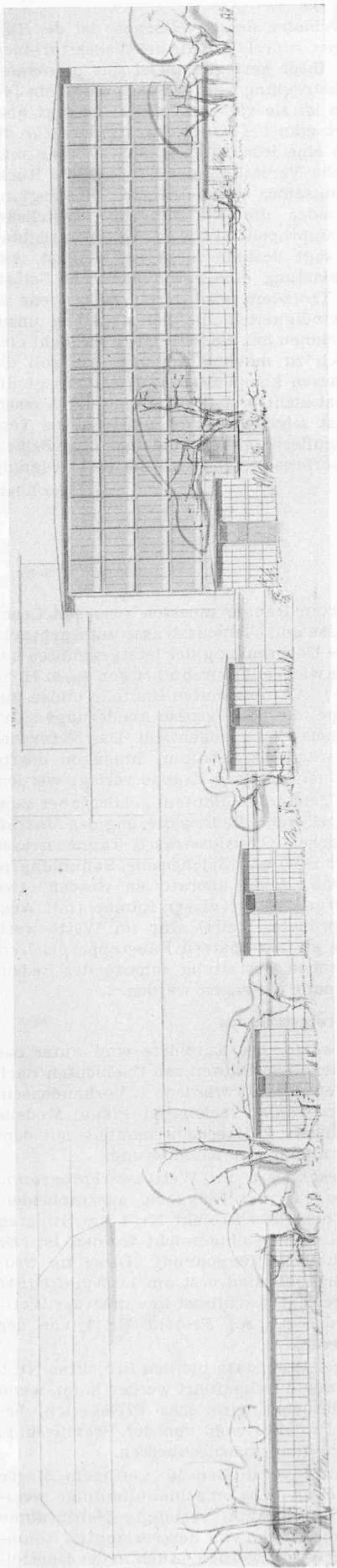
Aus dem Bericht des Preisgerichtes

I. Prüfung der Entwürfe. Die Entwürfe sind unter der Aufsicht der Direktion der Eidg. Bauten von Fachleuten nach folgenden Gesichtspunkten geprüft worden: 1. Vorhandensein der nach Wettbewerbprogramm verlangten Pläne, Modelle und kubischen Berechnungen; 2. Uebereinstimmung mit dem Raumprogramm; 3. Termingemässe Einlieferung.

Das Preisgericht beschliesst, im Wettbewerbprogramm nicht verlangte Unterlagen und Beigaben auszuschneiden. Es nimmt davon Kenntnis, dass Projekt Nr. 4 am Stichtag des 4. August 1947 unvollständig eingereicht worden ist. Es fehlten Schnitte und kubische Berechnung. Diese im Programm verlangten Unterlagen sind erst am 11. August 1947 eingegangen. Das Preisgericht beschliesst im Sinne der Wettbewerbnormen Nr. 101 des S. I. A., Projekt Nr. 4 von der Beurteilung auszuschliessen.

Es wird ferner festgehalten, dass bei den Projekten Nr. 8 und 33 die erste Etappe nur durchgeführt werden kann, wenn das Studentenheim abgebrochen wird. Das Preisgericht beschliesst, es seien beide Projekte wohl von der Prämierung, nicht aber von der Beurteilung auszuschliessen.

Verschiedene Entwürfe verstossen in geringem Masse gegen das Programm, sei es, dass einzelne, allerdings weniger wichtige, jedoch im Programm verlangte Nebenräume fehlen, sei es, dass Abweichungen von den verlangten Raumgrössen und -höhen festgestellt werden. Auch in der Darstellungsweise weichen verschiedene Projektverfasser von den im Interesse einer möglichst guten Lesbarkeit der Pläne



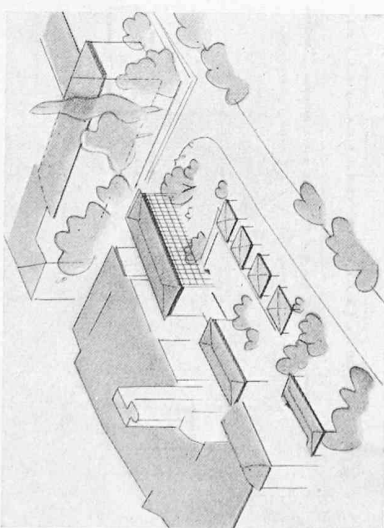
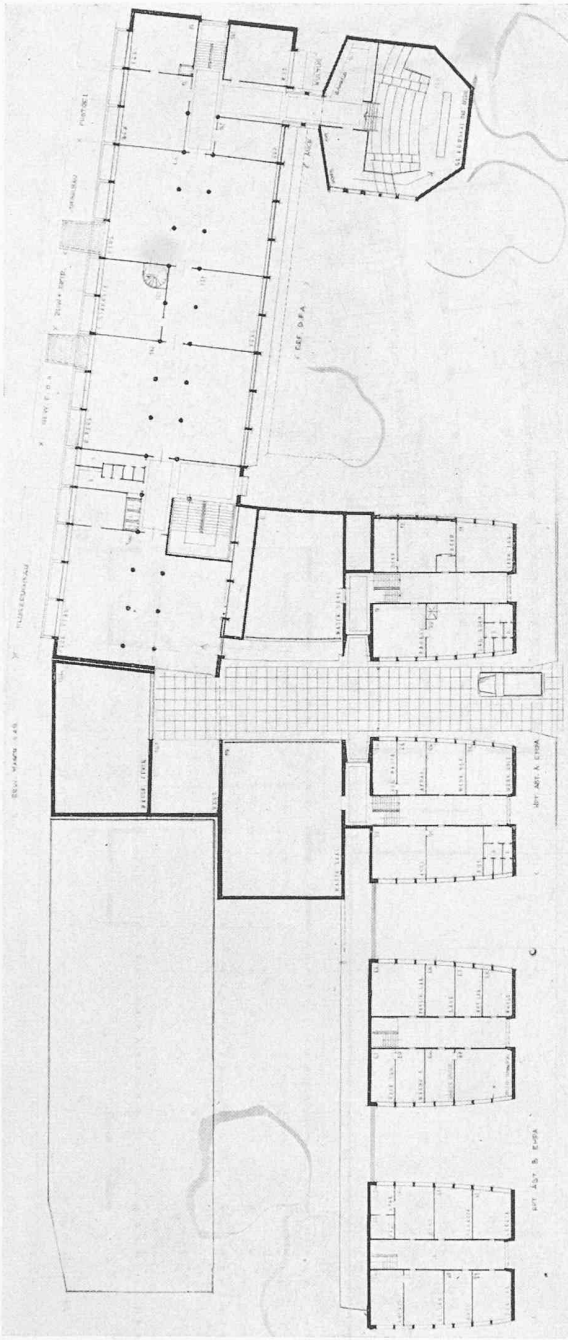
Oben Ansicht von Leonhardstrasse, darunter Erdgeschoss, rechts drittes Obergeschoss. — 1 : 700

aufgestellten Programmvorschriften ab. Das Preisgericht erachtet diese Verstösse als nicht so schwerwiegend, dass die Entwürfe nicht zur Beurteilung zugelassen werden könnten oder von der Prämierung ausgeschlossen werden müssten. Hingegen wird das Preisgericht diese Verstösse bei der Bewertung der Entwürfe in Berücksichtigung ziehen.

II. Beurteilung der Entwürfe. Die für die Beurteilung verbleibenden 41 Entwürfe werden vom Preisgericht in einem ersten freien Rundgang besichtigt. Darauf begibt sich das Preisgericht auf das aussersehene Baugelände und nimmt Einblick in die Einrichtungen der EMPA und des Studentenheims.

Nach dem Augenschein schreitet das Preisgericht zu den einzelnen Rundgängen. Im ersten Rundgang werden fünf Projekte ausgeschie-

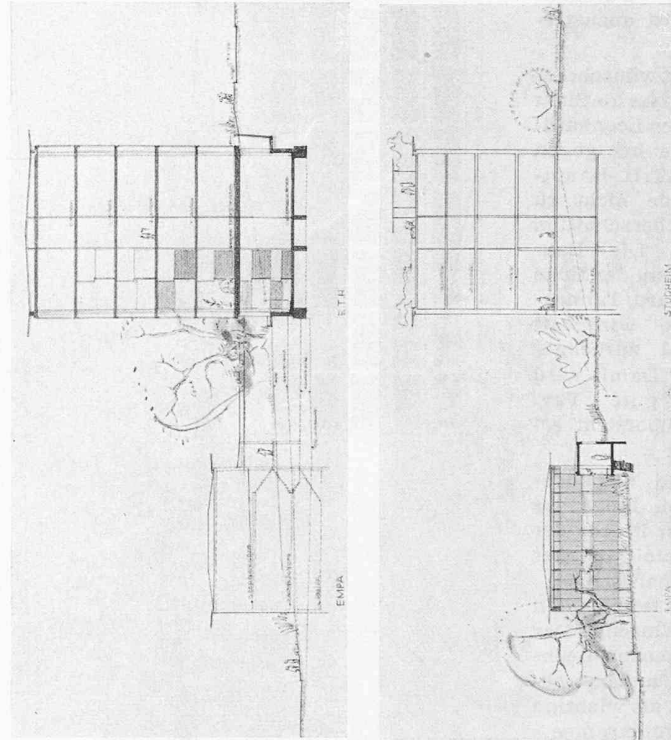
1. Preis (6000 Fr.) Entwurf Nr. 14. Verfasser: MAX ZIEGLER und



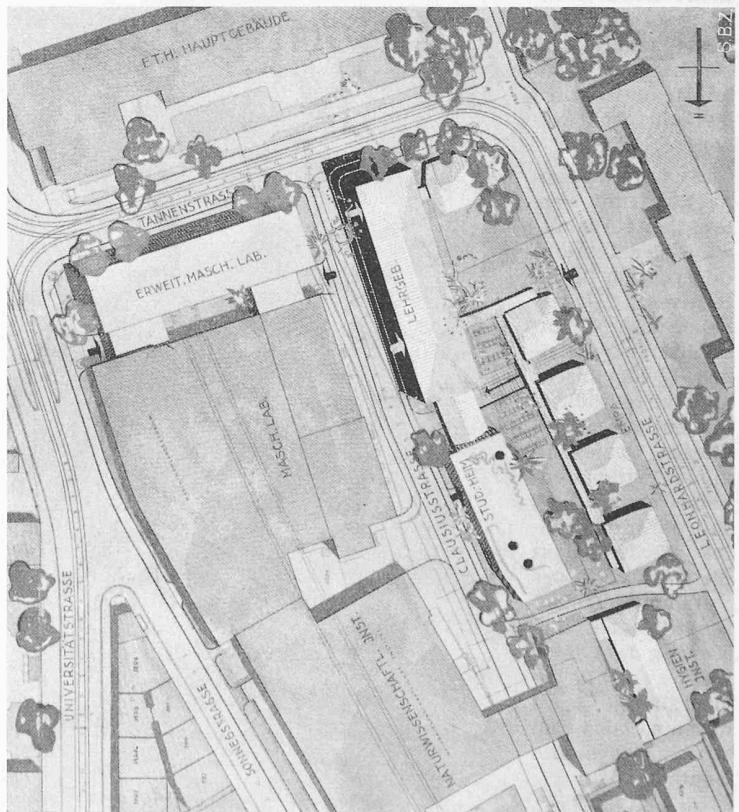
Oben: Perspektive
Rechts: Untergeschosse der Neubauten — Masstab 1:700

den, die in städtebaulicher, organisatorischer und architektonischer Hinsicht wesentliche Mängel aufweisen. Im zweiten Rundgang scheidet zehn Projekte aus, die erhebliche Nachteile aufweisen und daher für eine eingehendere Beurteilung nicht in Frage kommen können. Im dritten Rundgang scheidet 13 Entwürfe aus, die für eine weitere Bearbeitung der gestellten Aufgaben nicht empfohlen werden könnten.

In der engern Wahl bleiben somit 13 Entwürfe, für deren Beurteilung die im Wettbewerbprogramm aufgeführte Begleitung für die Projektierung massgebend ist. Ausserdem haben sich durch das Studium der Bauaufgabe und der vorliegenden Projekte folgende Gesichtspunkte und Richtlinien ergeben:



Oben: Schnitt durch das Treppenhaus des Hauptgebäudes
Unten: Schnitt durch das Studentenheim — Masstab 1:700



Unten: Lageplan — 1:5000

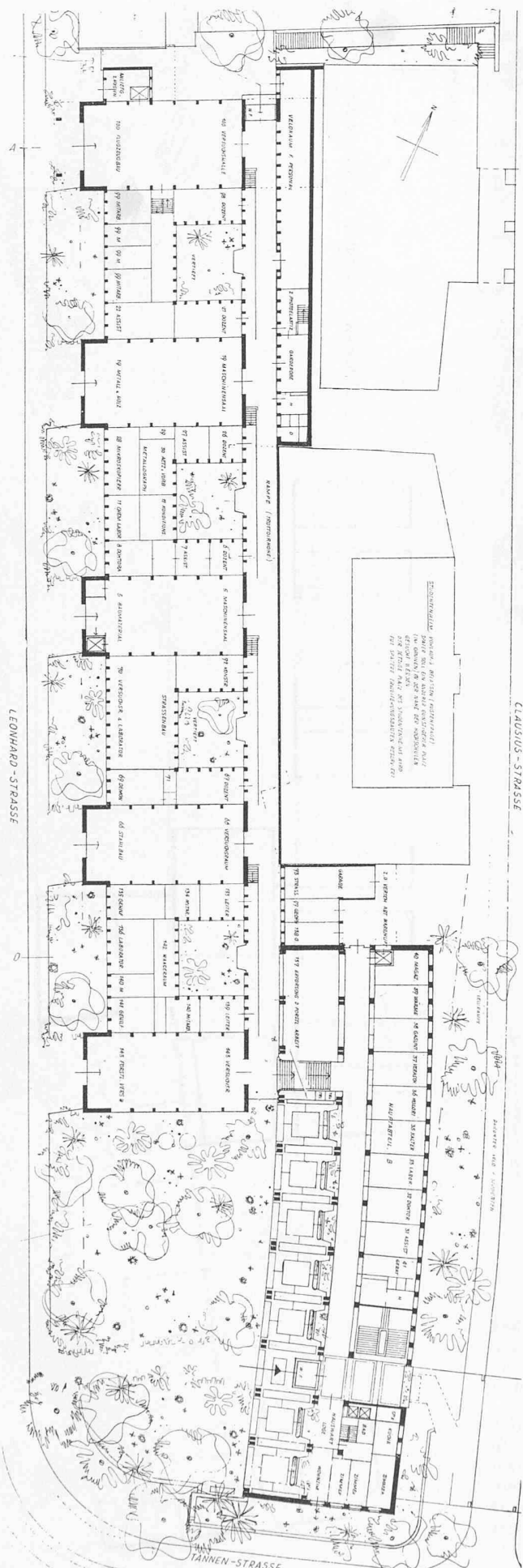
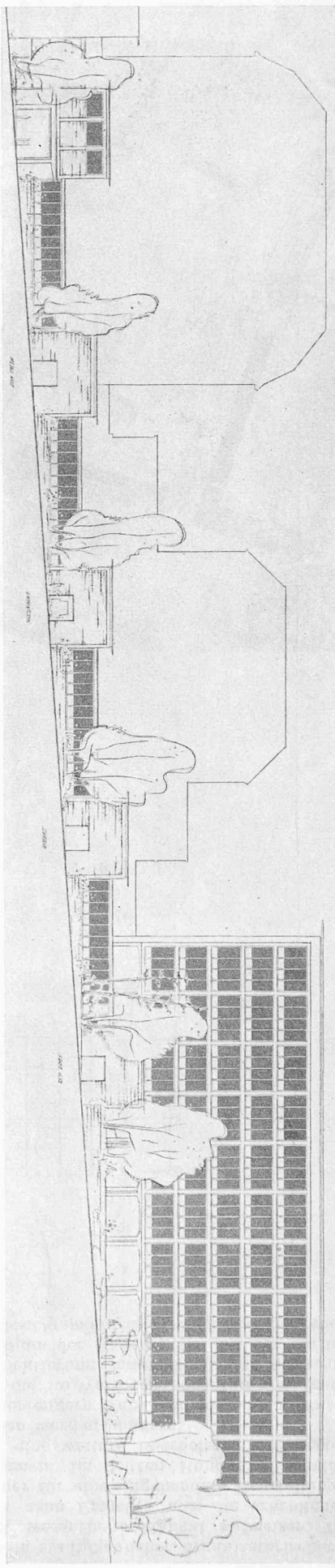
Einer städtebau-lich guten Lösung der Aufgabe ist grosses Gewicht beizumessen. Eine massstäblich bewusste Beziehung zum bestehenden E. T. H. - Hauptgebäude (Semperbau) in Bezug auf Baumassen und architektonische Einzel - Durchbildung ist anzustreben.

Es ist wünschenswert, dass die Sicht von der Leonhardstrasse her gegen das E. T. H. - Hauptgebäude nicht zu sehr überschritten wird. Die Bau- masse an der Ecke Leonhard/Tannenstrasse wird mit Vorteil zurückgesetzt. Damit wird eine gute Verkehrssübersicht erreicht.

Hohe Gebäudemassen längs der ganzen Flucht der Leonhardstrasse sind städtebaulich unerwünscht. Der Strassenzug Leonhard/Tannenstrasse ist als wichtige Auffahrtrampe mit starkem Verkehrslärm in Rechnung zu stellen. Die Clausiusstrasse wird auch in Zukunft nur internen Verkehr aufweisen.

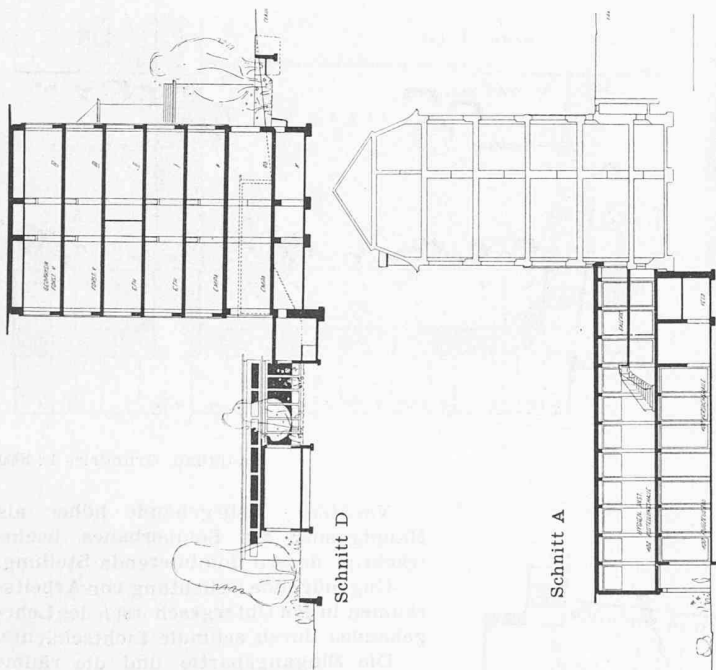
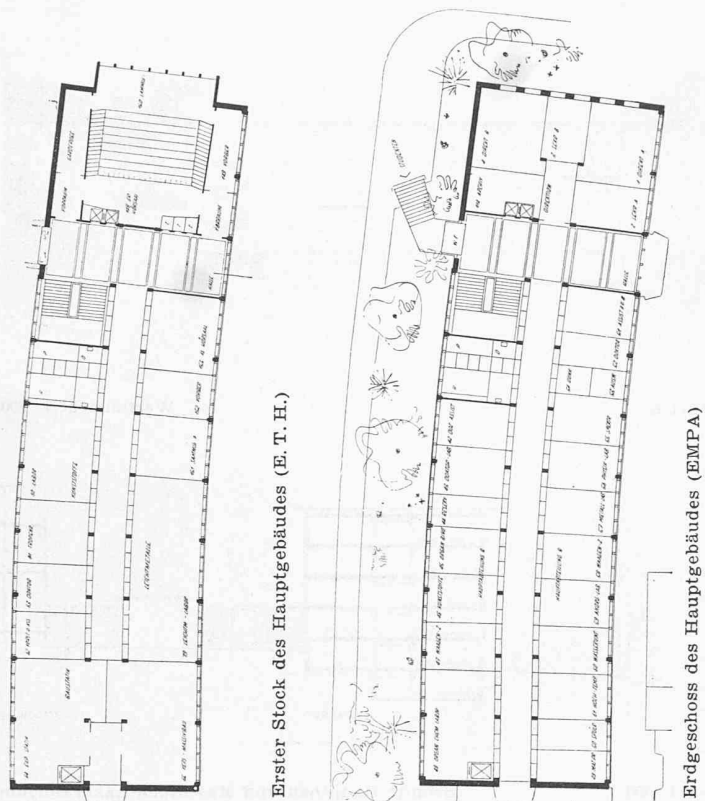
Der ansich knappe Baugrund verlangt gute Ausnutzung der Terrain- differenzen. Zu intensives Ueberbauen des Geländes ist zu vermeiden. Erwünscht sind Freilächen, die in Beziehung zum Studentenheim stehen. Es soll darauf geteilt werden, dass die Benutzung des Studentenheims schon nach Einstellung der I. Baustufe nicht beeinträchtigt wird durch zu hohe und zu nah gestellte Bauten.

Eine gewisse Weglichkeit des



2. Preis (6000 Fr.) Entwurf Nr. 16. Verfasser JOSEPH SCHÜTZ, Architekt, Zürich

Oben: Ansicht von der Leonhardstrasse, darunter Erdgeschoss der EMPA-Bauten, Untergeschoss des Hauptgebäudes. — Massstab 1:700



Grundrisses in der Raumeinteilung wird als Vorzug empfunden.

Im einzelnen werden die in engste Wahl gezogenen Entwürfe wie folgt beurteilt:

Entwurf Nr. 14 [Verfasser *M. Ziegler* und *E. Lanter*]

Ein Projekt, das sowohl die städtebaulichen wie die organisatorischen Bedingungen in einer vorzüglichen architektonischen Form erfüllt. Kubikinhalte: 43 160 m³.

Vorteile: Hauptbaukörper von massvoller Höhe im rechten Winkel zum Semperbau stark von der Leonhardstrasse abgerückt. Aufgelockerte, niedrige Pavillonbauten im internen Teil der Leonhardstrasse; freie Sicht vor bestehendem Studentenheim. Der Semperbau bleibt Dominante. Sinnvolle und schön proportionierte Eingangshalle.

Knappe, sparsame Grundrisse mit klarer Orientierungsmöglichkeit. Zusammenfassung der grossen Versuchsräume gestattet Bewegungsfreiheit in der Einrichtung. Bauten der zweiten Etappe gut an bestehende Häuser angeschlossen.

Rhythmischer Aufbau der Gebäudegruppe. Klare Tektonik, feine Einzelheiten.

Nachteile: Die beiden Eingänge an der Clausiusstrasse sind zu gleichwertig. Etwas enge Verhältnisse beim Lesesaal und bei den Vorräumen zum Hörsaal.

Entwurf Nr. 16 [Verfasser *J. Schütz*]

Das Projekt verfolgt eine rhythmische Reihung niedriger Baukörper längs der Leonhardstrasse und leitet über zur Hauptbaumasse an der Ecke Tannenstrasse. Kubikinhalte: 54 115 m³.

Vorteile: Niedrige, rhythmisch schön gegliederte Trakte an der Leonhardstrasse. Zurückgesetztes Lehrgebäude als Haupttrakt mit sehr schöner Platzentwicklung an der Ecke Tannen/Leonhardstrasse schafft übersichtliche Verkehrsverhältnisse und gibt die Sicht auf den Semperbau frei. Haupteingang an richtiger Stelle mit schön entwickelter Vorhalle. Klare und knappe Disponierung der Treppe und der Korridore.

Werkstätten zusammengelegt im niedrigen Trakt an der Leonhardstrasse. Geistreiche Gruppierung der Nebenräume um kleine Binnenhöfe. Gute interne Verbindung mit Hauptbau durch Rampenkorridor. Gute Zufahrt zu den Werkstätten.

Grosser Hörsaal an leicht erreichbarer Stelle des Hauptbaues. Sichere architektonische Durchbildung. Der Lehrbau wird sich, abgesehen von seiner Höhenentwicklung, dem Semperbau gut zur Seite stellen.

Nachteile: Lehrgebäude zu hoch gegenüber Semperbau. Möglichkeit der Störung durch Strassenlärm. Belichtung des grossen Hörsaales von der Rückwand her. Die geschweifte Form des Hauptbaues und die Fenster des grossen Hörsaales können nicht überzeugen.

Entwurf Nr. 27 [Verfasser *J. Padrutt*]

Die vorzüglichen städtebaulichen Qualitäten und die gut empfundene Architektur dieses Projektes werden durch die grundrisslichen Mängel stark beeinträchtigt. Kubikinhalte 48 181 m³.

Vorteile: Durch die Stellung des Hauptgebäudes hinter die Baulinie der Leonhardstrasse übersichtliche Einnümdung der Leonhard- in die Tannenstrasse. Blick auf den Ostflügel der E. T. H. und die Baumgruppe bleibt frei. Niedrige Baukörper der Hallen und Werkstätten entlasten den Raum nördlich der Leonhardstrasse. Aussicht vom Studentenheim gewahrt. Gut proportionierter Hauptbau; bleibt dem Semperbau untergeordnet. Schöne platzartige Ausweitung der Clausiusstrasse mit guter Beziehung zum Mitteltrakt der E. T. H.-Fassade.

Sehr konzentrierte Grundrisse. Flüssige Zirkulation im Innern des Gebäudes mit Haupttreppe, Nebentreppe und zweibündigen Korridoren.

Nachteile: Der Umbau des Studentenheims (2. Baustufe) in der äusseren Erscheinung unbefriedigend. Zum Teil zu grosse Raumtiefen; zu kleine Stockwerkshöhen. Schlecht belichtete Arbeitsräume hinter der Maschinenhalle im Untergeschoss (beansprucht fremde Räume).

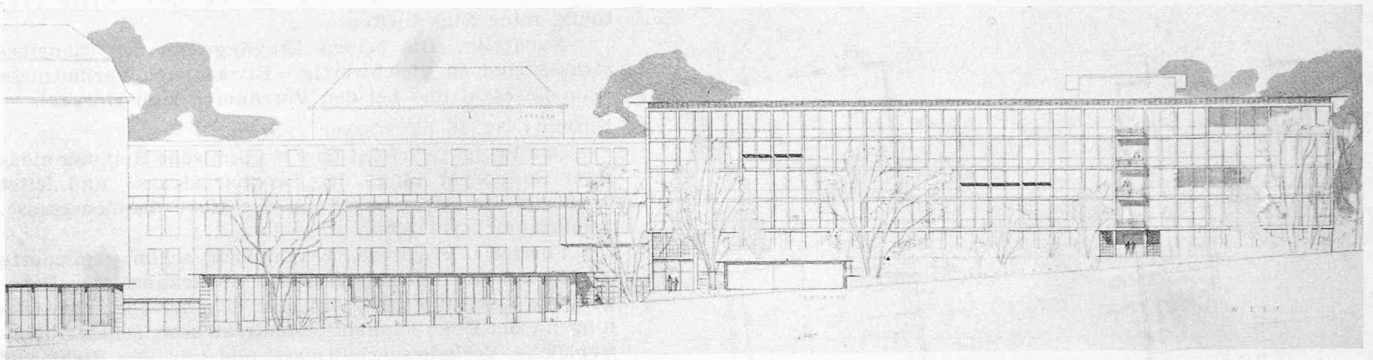
Entwurf Nr. 12 [Verfasser *J. Schader* und *B. Berti*]

Das Projekt stellt eine maximale Auflockerung einer maximalen Konzentration der Baumassen im Lehrgebäude gegenüber. Dies ist ein Hauptreiz dieser Lösung. Doch zwingt diese Konzentration den Verfasser, um das Lehrgebäude nicht übermässig hoch werden zu lassen, nicht unwichtige Räume in zwei Untergeschossen zu verlegen, die zu tief in die Erde vergraben sind, als dass eine gute Belichtung noch möglich wäre. Die Masse des Lehrgebäudes wird durch eine geschickte architektonische Durchbildung gemildert. Doch bleibt diese an wichtigen Stellen ungelöst, trotz dem Versuch, durch graphische Mittel darüber hinwegzutäuschen. Kubikinhalte 44 996 m³.

Vorteile: Niedrige, rhythmisch schön gegliederte Bebauung an der Leonhardstrasse. Hauptbaukörper von dieser weit abgerückt, gibt Blick auf Semperbau frei und schafft Uebersicht an Ecke Leonhard/Tannenstrasse. Zusammengefasste Freiflächen vor dem Lehrgebäude und dem Studentenheim. Dieses wird von der 1. Baustufe in keiner Weise beeinträchtigt.

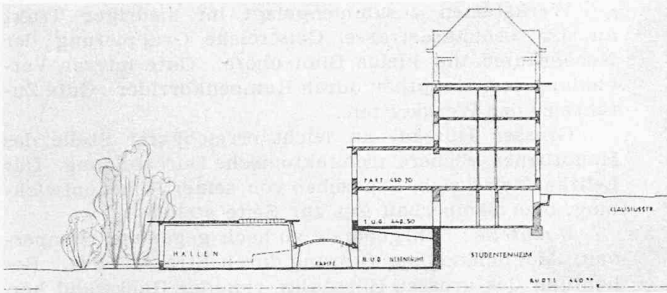
Ueberzeugende Gliederung der einzelnen Gebäude nach ihren Zwecken. Gute räumliche Beziehung untereinander. Knappe und klare zweibündige Anlage im Lehrgebäude mit

Ueberzeugende Gliederung der einzelnen Gebäude nach ihren Zwecken. Gute räumliche Beziehung untereinander. Knappe und klare zweibündige Anlage im Lehrgebäude mit



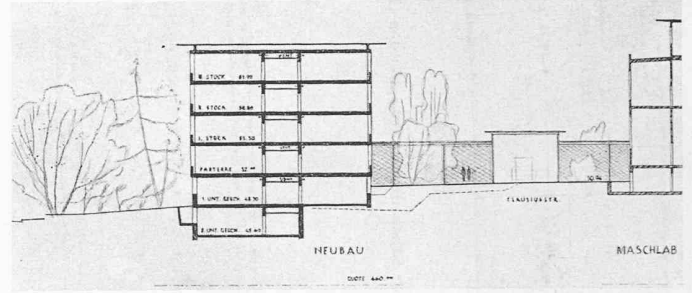
3. Preis (4500 Fr.), Entwurf Nr. 27. Verfasser J. PADRUTT, Arch., Zürich

Westansicht 1 : 800

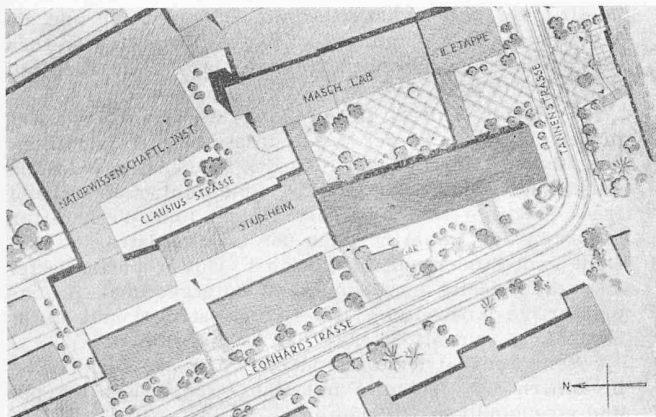


Schnitt durch Studentenheim

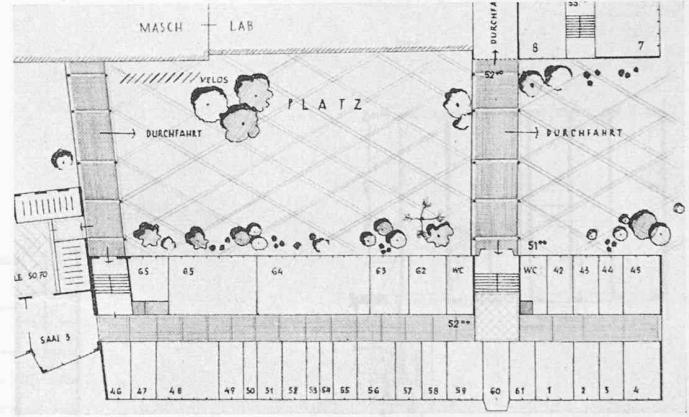
Masstab 1 : 800



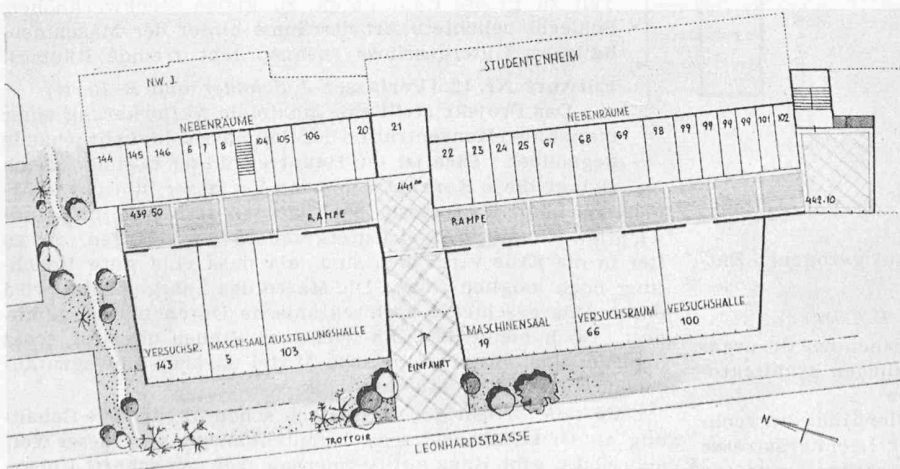
Schnitt Hauptbau und Maschinen-Laboratorium



3. Preis, Lageplan 1 : 2500



Hauptbau, Grundriss 1 : 1000



Hallen, gedeckte Rampe und Nebenräume zwischen Leonhardstrasse und Naturwissenschaftlichem Institut bzw. Studentenheim. Grundriss 1 : 1000

zentraler Lage der Treppen und Stirnlicht der Gänge. Die Architektur überzeugt besonders in der Dimensionierung der Baumassen und der Durchbildung der niedrigen Bauten an der Leonhardstrasse. Konzentrierte, wirtschaftliche Lösung.

Nachteile: Lehrgebäude höher als Hauptgesims des Semperbaues, beeinträchtigt dessen dominierende Stellung.

Ungenügende Belichtung von Arbeitsräumen in den Untergeschossen des Lehrgebäudes durch schmale Lichtschächte.

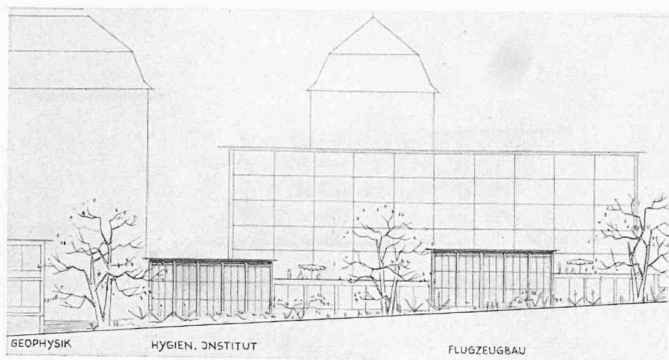
Die Eingangspartie und die räumliche Beziehung zwischen Vorhalle und grossem Hörsaal sind nicht überzeugend durchgebildet. Grosser Hörsaal durch eingestellte Pfeiler beeinträchtigt und in der Höhenentwicklung zu knapp. Die architektonische Formulierung des Lehrgebäudes wirkt etwas gesucht. Die Seitenfassade des Lehrgebäudes ist zu skizzenhaft dargestellt, als dass ihre sehr wichtige Beziehung zum Semperbau richtig beurteilt werden könnte. Z. T. zu geringe Dimensionierung der Räume.

Entwurf Nr. 32

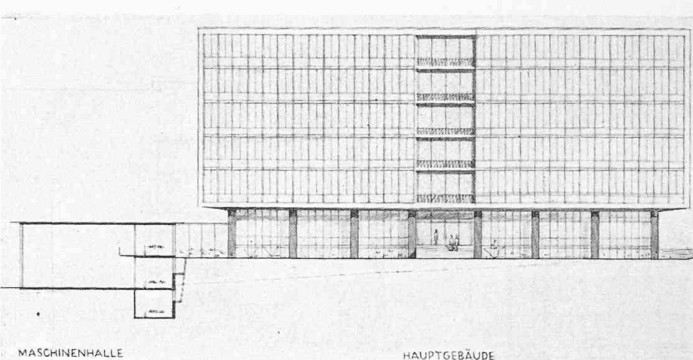
[Verfasser *Baerlocher & Unger*]

Kubikinhalt 53 650 m³.

Vorteile: Rhythmische Gliederung der Baukuben in drei annähernd gleichartige Quertrakte und zwei geräumige Höfe. Gute Beziehung der Baumassen zum Semperbau. Die Flucht an der Tannenstrasse ist für die 1. Bauetappe stark zurück-

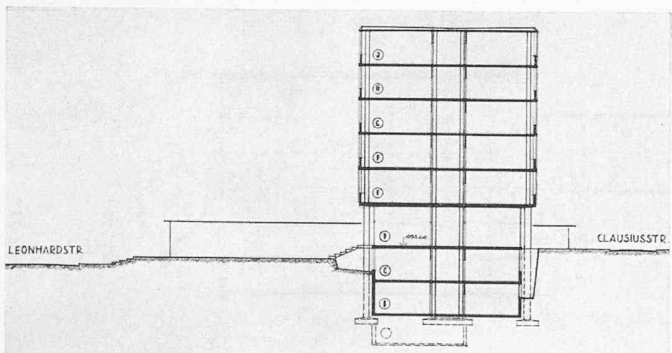
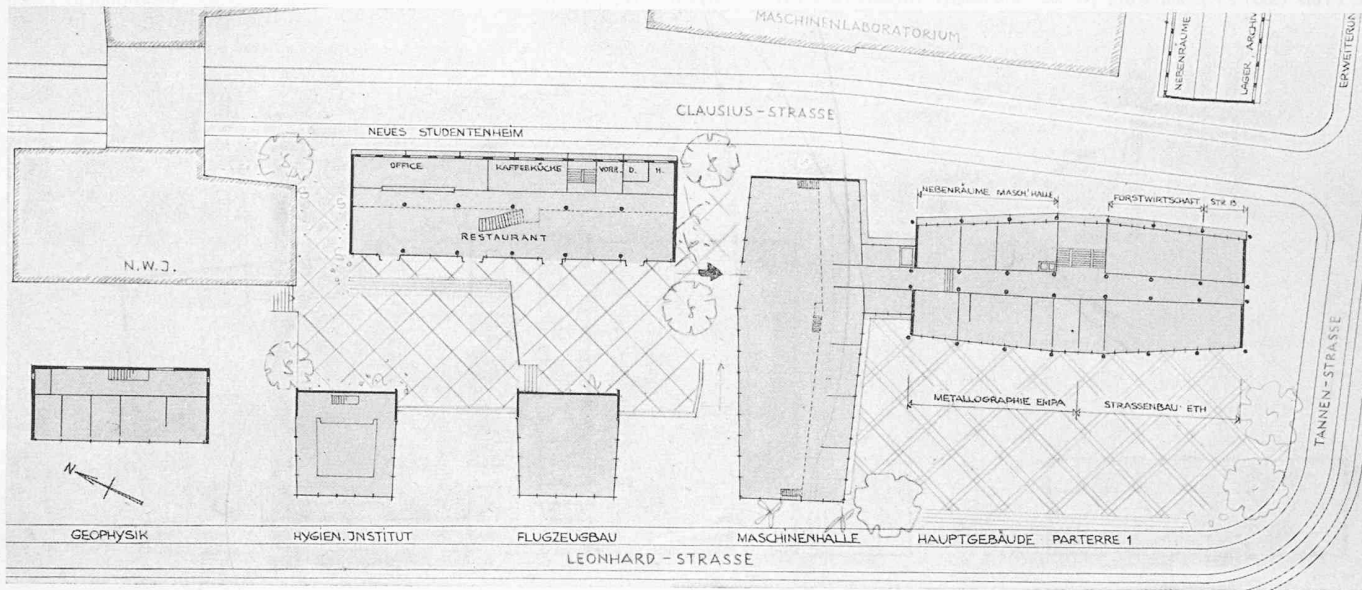


Westansicht mit neuem Studentenheim



Masstab 1:800

Schnitt Maschinenhalle und Westansicht Hauptbau



4. Preis (4000 Fr.), Entwurf Nr. 12. Verfasser J. SCHADER, Arch., Zürich, Mitarbeiter B. BERTI. Gesamtgrundriss 1:1000 Links Schnitt Hauptgebäude 1:800

III. Prämierung. Nach Abschluss der Beurteilung nimmt das Preisgericht einen Rundgang durch die Projekte vor und stellt anschliessend einstimmig die Reihenfolge der Bewertung auf [die auf S. 508 lfd. Jgs. mitgeteilt wurde].

IV. Schlussbetrachtung. Das Preisgericht empfiehlt der ausschreibenden Behörde, dem Verfasser des erstprämierten Projektes die weitere Bearbeitung der Bauaufgabe zu übertragen, da es sich bei diesem Projekt um die reifste Arbeit in städtebaulicher, architektonischer und organisatorischer Beziehung handelt und es zudem eine sehr wirtschaftliche Lösung darstellt.

Zürich, 1. September 1947.

Das Preisgericht:

- A. H. Steiner, Stadtbaumeister, Zürich;
- Hermann Baur, Basel; Fréd. Gilliard, Lausanne;
- Nicol. Hartmann, St. Moritz; Max Kopp, Zürich;
- Dr. h. c. Armin Meili, Zürich; Rino Tami, Lugano; Ersatzmann: Walter Wittwer, Bern.

MITTEILUNGEN

Schweizer Heimatschutz-Tagung. Die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz besuchte an ihrer dreitägigen Jahresversammlung (30. August bis 1. September) das Engadin, da mehrere Oertlichkeiten dieses Hochtales unmittelbar mit der jüngsten Tätigkeit des Heimatschutzes verbunden sind. Bei einem Rundgang durch das Plantahaus in Samedan konnte sich die grosse Teilnehmerschaft davon überzeugen, dass der Heimatschutz gut daran tat, für die rätoromanische Kulturpflege, die hier eine so schöne Heimstätte erhalten hat, 20000 Fr. zu spenden. An der Generalversammlung, die unter dem Vorsitz von Dr. G. Boerlin (Basel) in Sils-Maria statt-

gesetzt. Der Garten des Studentenheims ist nach der Leonhardstrasse offen gehalten.

Eingänge, Treppen und Garderoben zweckmässig angeordnet. Starke Konzentration von Lehr- und Maschinenräumen mit guten Treppenverbindungen. Der allseitige Einblick in die grosse Maschinenhalle aus den Korridoren des Erdgeschosses bringt die Zusammengehörigkeit der Abteilungen gut zum Ausdruck. Die Grösse der Maschinenhalle verleiht der innern Organisation Elastizität. Der grosse Hörsaal liegt gut und ist von der Strasse aus leicht erreichbar. Architektonisch korrekte Fassadendurchbildung.

Nachteile: Die kammartige Gliederung der Gebäudekuben entspricht nicht ganz deren innerer Organisation. Sie erhält damit etwas Gezwungenes und kommt zudem in der 1. Baustape nicht zur vollen Wirkung.

Die metallurgische Abteilung und die Werkzeugmaschinen liegen im 4. und 5. Stock etwas hoch. Der Saal für Maschinenzeichnen ist ungenügend belichtet. Z. T. unmotivierter Abweichung vom rechten Winkel. Der Abstand zwischen der Forst-Abteilung und der Ausstellungshalle mit 5 m ist etwas gering bemessen.